№ 248. Sonntag, den 23. Oktober 1887.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Die Vorgänge am Münchener Hof-Theater.

Ueber jenen, von uns bereits an anderer Stelle kurz erwähnten Briefwechsel, der zwischen dem Intendanten der Münchener Hoftheater einerseits und Paul Heyse und dem Grafen Schack andererseits stattgefunden hat, äußert sich Fritz Mauthner, der bekannte Romanschriftsteller und Kritiker, in der „Nation" eingehend. Er schreibt unter Anderem:

„Einstimmig wendet sich die öffentliche Meinung gegen den Intendanten von Perfall; aber ihm geschieht ein wenig Unrecht. Was viele Leiter der Hofbühnen seit langer Zeit heimlich treiben, das hat er gewagt, ehrlich und naiv auszusprechen. Hunderte von Stücken sind schon zurückgewiesen worden, weil die Verfasser dem Herrn Intendanten persönlich nicht genehm schienen; aber immer war der Grund, wo überhaupt Gründe angegeben wurden, scheinbar aus dem Wesen der Sache selbst geschöpft. Erst Freiherr von Perfall war loyal genug, zu sagen: „Als Theaterleiter bin ich von Ihrem Drama entzückt, als Hofbeamter schließe ich Ihnen die Thür." Nur durch dieses gerade Vorgehen konnte die deutsche Bevölkerung dazu gebracht werden, sich für eine Kunstfrage zu erwärmen. Herrn von Perfall gebührt unser Dank dafür, daß er keine Ausflüchte gesucht hat.

Durch die Angabe des wahren Motivs und durch die Verschiedenartigkeit der bestraften Subjekte eignet sich der Fall wie kein zweiter zur allgemeinen Behandlung. Paul Heyse ist einer der gefeiertesten Dichter der Gegenwart, Graf Schack ein vornehmer Kunstfreund, dessen schöpferisches Können nicht immer mit seinem Wollen gleichen Schritt hält; Paul Heyse, ein Berliner von Geburt, ist erst durch die Gnade baierischer Könige in die Münchener Hofkreise gerathen, Graf Schack ist von Hause aus Kavalier, der erste ist durchaus modern in seinen Anschauungen, der zweite so konservativ, als man es nur irgend wünschen kann; und doch trifft beide dieselbe Strafe, weil beide eine Eigenschaft gemeinsam haben, Charakter.

Man hat den Anlaß zu weitgehenden Vorschlägen benützt. Graf Schack sollte mit seiner berühmten Gallerie, Paul Heyse mit seiner Feder das undankbare München verlassen und nach Berlin übersiedeln; das könnte uns schon recht sein. Sämmtliche lebende Bühnendichter sollten schwören, der Münchener Hofbühne unter dem Freiherrn von Perfall keines ihrer Stücke zur Aufführung zu überlassen. Ich fürchte nur, daß bloß Schriftsteller von Charakter der Heyse und Schack dem Bunde beitreten werden und daß darum das Münchener Hof- und Nationaltheater nicht allzu viele Absagen bekommen wird. Dann wurde auch wieder der Ruf laut, es sollten sämmtliche deutsche Hoftheater in Staatsanstalten verwandelt und so gewaltsam aus ihren trüben Verhältnissen gerissen werden.

Wenn es nur mit der Namensänderung allein gethan wäre! Nicht darauf kommt es an, von welcher Behörde die Ernennung der obersten Theaterleiter ausgeht, auch darauf nicht, ob die Unterstützung der Bühne aus dem fürstlichen Privatvermögen oder aus dem Säckel des Finanzministers erfolgt, sondern einzig und allein darauf: daß bei der Wahl des Bühnenhauptes die Kunst als eine ernsthafte Angelegenheit behandelt wird, daß jedesmal ein fähiger Mann mit ganzer Freiheit und ganzer Verantwortlichkeit an die Spitze gestellt wird. Nicht ihr Name ist der Fluch unserer Hoftheater; sie gehen nur darum zurück, weil die dramatische Kunst und was drum und dran hängt, nicht ernst genug genommen wird, weil man sie meistens bei Hof und Volk als einen müßigen Zeitvertreib, eine Ergötzung betrachtet."

Aus München 21. Oktober wird nachträglich gemeldet: Der Prinzregent hat aus Berchtesgaden unterm 18. Oktober an den General-Intendanten der Hofbühne, Baron v. Perfall, ein Handschreiben gerichtet, worin er sagt, daß er überzeugt sei, daß bei dem ablehnenden Verhalten Perfalls gegenüber der Aufführung dramatischer Schöpfungen des Grafen Schack und Paul Heyses vollkommen loyale Empfindungen bestimmend gewesen seien, denen er gerne Anerkennung zolle; aber er wünsche nicht, das die Empfindungen in der bethätigten Weise zur Geltung gelangen, demgemäß er Perfall beauftrage, die den beiden Dramatikern zurückgegebenen Stücke wieder einzuholen und alsbald auf der Hofbühne zur Darstellung zu bringen." Damit hat die Angelegenheit einen Schluß gefunden, wofür das gesammte kunstsinnige Deutschland dem Prinzregenten Dank sagen wird.

Deutsches Reich.

Berlin, den 22. Oktober.

Der Kaiser ist gestern früh $8^1/_4$ Uhr von Baden-Baden hier wieder eingetroffen. Zur Begrüßung des hohen Herrn hatten sich der Gouverneur von Berlin General von Werder, Kommandant von Berlin Generalmajor Graf von Schlieffen, die Generale von Rauch und Stiehle, die Generaladjutanten und Flügeladjutanten, welche den Kaiser auf der Reise nicht begleitet hatten, eingefunden. Ein recht zahlreiches Publikum war auf dem Perron versammelt; viele Hunderte hatten sich vor dem Bahnhof aufgestellt. Pünktlich zur angegebenen Zeit lief der Train in die Halle; der Kaiser, frisch und wohl aussehend und jede Hülfe beim Aussteigen abwehrend, verließ sofort den Salonwagen und begrüßte die zum Empfange anwesenden Herren. Der hohe Herr, welcher im Ueberrock und Mütze war und den bekannten grauen Mantel über die Schultern geworfen hatte, verweilte längere Zeit im Gespräch auf dem Perron; dann verließ er, während das Publikum in lebhafte Hochs ausbrach und die Damen mit den Tüchern wehten, den Bahnhof und begab sich in einer geschlossenen Stadtequipage nach dem kaiserlichen Palais, wo alsbald die Purpurstandarte aufgehißt wurde, die den Berlinern anzeigte, daß der kaiserliche Herr wieder in seine Residenz zurückgekehrt sei. — Im Laufe des gestrigen Vormittags nahm der Kaiser den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, erledigte Regierungsangelegenheiten und empfing den Besuch des Prinzen Georg von Preußen, welcher den Kaiser nach seiner Ankunft von Baden begrüßte. Später arbeitete der Kaiser noch längere Zeit allein. Um $^3/_4$1 Uhr erschien der Kaiser beim Aufziehen der neuen Stadtwache an dem Fenster seines Arbeitszimmers und wurde von dem zahlreich vor dem Palais versammelten Publikum mit enthusiastischen Hoch- und Hurrahrufen begrüßt. Das Diner nahm der Kaiser allein ein. Das Befinden des Kaisers ist ganz vorzüglich.

— Die „Kreuz-Ztg." sagt bezüglich der Behandlung des Kronprinzen, gegen die „Frankf. Ztg." polemisirend: Die deutschen Aerzte haben den englischen Arzt nicht hinzugezogen, vollends nicht, um eine Entscheidung über die Art der Behandlung herbeizuführen. Die deutschen Aerzte waren von vorn herein gleicher Ansicht; sie hielten die Neubildung für eine solche, welche eine Tendenz zu Wucherungen zeigt und daher radikal nur von außen her operirt werden könne, während hierbei gleichzeitig eine möglichste Erhaltung der Stimmfunktion zu erwarten gewesen wäre. Als eine lebensgefährliche Operation ist die Spaltung des Kehlkopfes niemals bezeichnet worden. Anders läge die Sache freilich, wenn es sich um die Entfernung des Kehlkopfes oder einer Hälfte desselben gehandelt hätte. Dr. Mackenzie glaubte nun die Operation vom Munde aus erschöpfend ausführen zu können, und man hat ihm selbstverständlich vollen Spielraum gelassen, den Beweis für das Zustandekommen seines abweichenden Urtheils zu führen. Dieser Beweis steht eben noch aus. Jedenfalls besitzt man nach den schon vor Monaten angeblich stattgehabten und beendigten Operationen über das jetzt vorhandene Kehlkopfbild keinen unparteiischen Bericht. Es versteht sich von selbst, daß das deutsche Volk und mit ihm nicht am wenigsten die deutschen Aerzte selbst den Wunsch und die Hoffnung hegen, daß Dr. Mackenzie recht behalten möge. Auf der anderen Seite kann aber doch nicht geleugnet werden, daß die unerwartet lange Dauer des Heilungsprozesses eine besorgte Mißstimmung hervorgerufen hat, die sich bis zu einem gewissen Grade wenigstens beseitigen ließe, wenn dem englischen Arzt, der die Operation und Nachbehandlung nun einmal übernommen hat, einer der deutschen Spezialisten zur Seite gestellt werde, von denen manche anerkannten Weltruf besitzen.

— Zur Feier des Geburtstages des Kronprinzen hatte, wie die Post nachträglich berichtet, die Frau Prinzessin Wilhelm im Marmorpalais diejenigen Herren der täglichen Umgebung, welche hier zurückgeblieben waren, desgleichen mehrere Herren, welche zu dem Kronprinzen in persönlich naher Beziehung stehen, zu einem Festmahl um sich versammelt. Bei demselben erschien zum ersten Male an öffentlicher Tafel der kleine Prinz Wilhelm (er saß an der Seite seiner Mutter) und übte auch zum ersten Mal einen Akt der Repräsentation aus, indem er das Glas erhob und auf das Wohl seines geliebten Großvaters trank.

— Obgleich Staatsminister v. Bötticher schon seit einer Reihe von Tagen von der Reise nach Friedrichsruh zurückgekehrt ist, dauert in der Presse der Streit über die Frage, ob die Regierung sich entschlossen hat, einen die Erhöhung der Getreidezölle betreffenden Gesetzentwurf einzubringen, in unverminderter Heftigkeit fort. Nach anscheinend zuverlässigen Informationen wird die in Rede stehende Vorlage dem Bundesrath nun doch in naher Zeit zugehen.

— Nach einer vorläufigen Statistik der Ergänzungswahlen zur zweiten Kammer der sächsischen Ständeversammlung vom 18. d. Mts. sind, dem „Dresd. Journ." zufolge, in den in Betracht kommenden 27 Wahlkreisen 12276 Stimmen der sozialdemokratischen Partei abgegeben worden, während im Jahre 1881 bei den Ergänzungswahlen in denselben 27 Wahlkreisen nur 2474 sozialdemokratische Stimmen vorhanden waren. In diesen 6 Jahren haben sich die sozialdemokratischen Stimmen in den bezeichneten Wahlkreisen um 9802 vermehrt.

— Auch die „Berl. Pol. Nachr." konstatiren, daß der Erhöhung der Matrikularausgaben in dem Etat für 1888/89 eine dem Mehrertrag des Branntweins entsprechende Vermehrung der Herauszahlungen an die Bundesstaaten gegenübersteht.

— Gegenüber den agrarischen Klagen über die Nothlage der Landwirthschaft hatte die „Nat.-Ztg." kürzlich eine Enquete über die Lage des Großgrundbesitzes im Osten, bei welcher da, wo über Vermögensverfall geklagt würde, die Ursachen ohne Scheu festgestellt werden müßten, in Anregung gebracht. Die „Nordd. Allg. Ztg.", welche das „Gerede" von der Begehrlichkeit der Agrarier verspottet, weiß gegen jenen Vorschlag nichts vorzubringen, als daß eine solche Enquete nicht von heute auf morgen gemacht werden könne und daß die Gefahr drohe, daß nachdem die Erhebung angestellt worden, es zu spät sein möchte, nach Abhülfsmitteln (für die bedrohte „Landwirthschaft") auszuschauen! Bei der Enquete handelt es sich doch wohl mehr um guten Willen als um Zeit.

— Auf dem letzten Genossenschaftstage theilte der Vorsitzende Herr Schenk ein Schreiben des Staatssekretärs im Reichsjustizamt, Dr. v. Schelling mit, in welchem angekündigt wurde, daß der zur Vorlegung an den Reichstag ausgearbeitete Entwurf eines neuen Genossenschaftsgesetzes vor seiner Einbringung einer Sachverständigen-Kommission zur Begutachtung vorgelegt werden solle. Wie verlautet, wird diese Kommission am 15. November d. J. in Berlin zusammentreten.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt heute an hervorragender Stelle: Anläßlich der von der Ritzauschen Telegraphenagentur verbreiteten Nachricht über einen beabsichtigten Besuch des Kaisers von Rußland am hiesigen Hofe hat der „Börsen-Kourier" es für bemerkenswerth erklärt, daß wir in unserer Zeitung von den durch andere Blätter erfolgten Dementirungen und Anzweiflungen mit keiner Silbe Notiz genommen hätten. Wir haben bisher die Nachricht von dem Besuch des Zaren als einen Lückenbüßer der Zeitungen in der an Stoff jetzt gerade nicht reichen Zeit angesehen, der ja immerhin in der Anzweiflung der Nachricht und in der Entwickelung, warum die Reise nicht stattgefunden, der Stoffarmuth der Blätter abhelfen kann. Wir haben uns deshalb nicht um die Sache bekümmert, da wir es nicht für unseren Beruf halten, jede aus der Luft gegriffene Nachricht zu widerlegen. Wenn aber von dem „Börsen-Kourier" aus unserem Schweigen der Schluß gezogen wird, wir hätten irgend welchen Grund, die angegebene Nachricht für möglich oder wahrscheinlich zu halten, so nöthigt uns diese Zumuthung zu der ausdrücklichen Erklärung, daß wir die Nachricht der Ritzauschen Korrespondenz für eine müßige, wenn nicht böswillige Erfindung halten. Böswillig in der Voraussetzung, daß es, ebenso wie bei der angeblich in Stettin beabsichtigten Monarchenzusammenkunft, im antideutschen Interesse liegt, dergleichen Gerüchte zu erfinden und zu verbreiten, und wenn dieselben nicht in Erfüllung gehen, daraus politische Schlüsse zum Nachtheil Deutschlands abzuleiten." So das Kanzlerblatt, das bekanntlich die Kaiserzusammenkunft in Danzig noch leugnete, als dieselbe bereits Thatsache geworden war. Das „Bln. Tgbl. bemerkt außerdem: „Mehr als das verspätete Dementi der „N. A. Z." würde uns die Beantwortung der Frage interessiren, auf welchem Wege der Czar nach Petersburg zurückzukehren gedenkt. Es giebt noch heute unterrichtete Kreise, welche glauben, daß die Heimreise über Norddeutschland angetreten werden wird. Sollte dieselbe noch längere Zeit hinausgeschoben werden, so bliebe kaum eine andere Route übrig. Die Wahl des Weges über Schweden und einen russischen Ostseehafen hat bei den jetzigen Witterungsverhältnissen wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

— Die beim Avancement übergangenen Offiziere, so führte der baierische Kriegsminister am 11. Oktober in der baierischen Finanzausschußsitzung aus, zeigen vielfach ihre bis dahin wohlverborgenen Gesundheitsfehler, bringen dafür ärztliche Zeugnisse bei und beweisen ihre Felddienstuntauglichkeit, sodaß ihr Pensionsgesuch bewilligt werden muß. — Der „Fränk. Kurier" erblickt in dieser Behauptung des baierischen Kriegsministers einen schweren Vorwurf gegen die Offiziere. Alljährlich sei über jeden Stabsoffizier und die ältesten Haupleute, Rittmeister und Premierlieutenants ein Qualifikationsbericht einzusenden und außerdem noch nach Beendigung der Herbstmanöver spezielle Beurtheilung über die taktische Verwendbarkeit. Für Ausstellung dieser Berichte wird vorher das schriftliche Bekenntniß des Untergebenen abgefordert, ob sich derselbe gesund und felddiensttauglich erachtet. Diese eigenen Angaben müssen pflichtmäßig und der Wahrheit entsprechend gemacht werden, und wenn daher Offiziere ihre körperlichen, untauglich machenden Fehler verschweigen, so begehen sie eine Pflichtverletzung und eigentlich noch Schlimmeres. Denn dann hat es den Anschein, ob man

mittels Verbergens nicht doch vielleicht einen höheren Rang und damit verbundene höhere Pensionsbemessung erreichen könnte, und es wäre unschwer festzustellen und zwar aus den ärztlichen Zeugnissen, namentlich solchen, die auch noch eine Dienstbeschädigung von langen Jahren her begründen sollen, wer sich denn diese unrichtigen Angaben zu Schulden kommen ließ.

— In Frankfurt a. M. haben jetzt Verhandlungen der Eisenbahnen-Konferenz über Tariffragen des deutsch-italienischen Güterverkehrs unter dem Vorsitz des Vertreters der General-Direktion der reichsländischen Eisenbahnen stattgefunden.

— Hinter den Direktoren der Leipziger Diskontobank 1) Dr. Rudolph Traugott Jerusalem, geboren den 7. Mai 1843 zu Leipzig, und 2) Adolph Winkelmann, geboren den 22. Mai 1845 zu Halle a. S., ist ein Steckbrief erlassen worden. Rechtsanwalt Dr. Jerusalem wurde, wie der „Leipz. General-Anz." schreibt, da er die Leipziger Verhältnisse genau kannte, bei der Gründung der Bank als Rechtsbeistand beigezogen, trotzdem Dr. Jerusaleum damals vom Bankwesen nichts verstand. Schon nach den ersten Jahren des Bestandes der Bank jedoch hatte sich Jerusaleum auch in das Bankgeschäft so hineingelebt, daß man ihm bei allen geschäftlichen Transaktionen derselben die Hauptrolle zuweisen konnte Er wurde später in viele Verwaltungen von Instituten gewählt, die theils aus der Diskontogesellschaft hervorgingen, theils in intime geschäftliche Verbindung zur Anstalt traten. Wo immer er eine geschäftliche Thätigkeit zu entfalten hatte, bewährte er sich nicht nur als tüchtiger Jurist, sondern auch als tüchtiger Geschäftsmann; man mußte ihm alles Vertrauen entgegenbringen, weil er stets ein ehrliches und rechtliches Streben an den Tag legte und sich nicht nur selbst ferne zu halten wußte von jedem zweideutigen Geschäft, sondern auch als Vertreter seiner Bank mit einer gewissen pedantischen Rigorosität darüber wachte, daß sie nur ja kein zweifelhaftes Geschäft mache. Er war die Seele der Leipziger Diskontogesellschaft und genoß das unbedingteste Vertrauen seines Verwaltungsrathes. Daß unter seiner Leitung, ja sogar mit seinem Wissen und Willen Dinge geschehen sein sollen, die den Ruin der Diskontogesellschaft herbeiführten, überraschte gewiß zumeist Jene, welche jahrelang mit ihm im geschäftlichen Verkehr gestanden. Man hätte wohl Alles eher vorausgesetzt, als daß dieser Mann je auch uur einen leichtfertigen Schritt unternehmen könnte. Dr. Jerusalem ist der Sohn eines hohen Beamten des Leipziger Handelsgerichts. Seine Frau ist die Tochter des bekannten Lustspieldichters Benedix. Der zweite Direktor Adolf Winkelmann trat erst vor wenigen Jahren in die Bank ein, nachdem der frühere Kollege des Dr. Jerusalem gestorben war. Er galt als ein tüchtiger Geschäftsmann, hatte aber während seiner direktorlichen Thätigkeit eigentlich wenig Gelegenheit sich auszuzeichnen.

Breslau, 21. Oktober. Zu Ehren des Fürstbischofs fand gestern ein Fackelzug statt. Dem Festdiner wohnten die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden bei. Während der Tafel brachte der Fürstbischof einen Toast aus auf den Papst, den Kaiser Wilhelm und den Kaiser Franz Joseph, als den Landesfürsten eines Theils der Diözese.

Ausland.

Kopenhagen, 21. Oktober. In unserem Staate wird die Politik des Staatsstreiches genau nach demselben Rezept wie schon seit mehreren Jahren fortgesetzt. Nachdem das Folkething am Dienstag das provisorische Finanzgesetz mit großer Majorität abgelehnt, d. h. dem Ministerium die nachgesuchte Indemnität für den begangenen Verfassungsbruch verweigert hat, ist, wie bereits kurz erwähnt, gestern durch einen offenen Brief des Königs der Reichstag bis zum 5. Dezember vertagt worden. Unmittelbar darauf ist die Veröffentlichung eines neuen provisorischen Gesetzes gefolgt, durch welches die Regierung ermächtigt wird, im laufenden Finanzjahre die bestehenden Steuern weiter zu erheben und die nothwendigen Ausgaben zu bestreiten.

Rom, 20. Oktober. Der deutsche Kronprinz hat auf den Geburtstagsglückwunsch, den Crispi Namens der Regierung und als Dolmetscher der Gefühle des italienischen Volks an ihn richtete, geantwortet: Er danke für die Wünsche und freue sich, daß das italienische Klima dazu beitrage, ihm die Gesundheit wiederzugeben. Er weile gern in Italien, er fühle sich immer glücklich, wenn er die Bande zwischen beiden Nationen sich enger knüpfen sehe.

Paris, 20. Oktober. General Caffarel ist, wie bereits gestern gemeldet, durch ein im „Journal offiziel" veröffentlichtes Dekret infam kassirt, d. h. nicht nur aus den Listen der Armee, sondern auch aus den Listen der Ehrenlegion gestrichen worden. Der Bezug der ihm zustehenden jährlichen Pension von 8000 Franks wird durch das Dekret nicht berührt. Im Uebrigen ist Caraffel keineswegs wegen des Ordensschwindels, sondern nur wegen unehrenhaften Schuldenmachens kassirt worden. Die ganze Ordensaffaire, die von der sensationssüchtigen Pariser Presse in der That gewaltig aufgebauscht worden war, beginnt bereits im Sande zu verlaufen. Caraffel selbst wird allem Anschein nach wegen des Ordensschachers nicht weiter verfolgt werden. Herr Wilson will sich in öffentlicher Versammlung gegen die wider ihn erhobenen Anschuldigungen vertheidigen. — Die Kammern sind auf den 25. Oktober einberufen worden. Man ist sehr gespannt, in wie weit die neuesten Skandale auf die Stellung des Kabinets Rouvier einwirken werden. Man nimmt an, daß die Radikalen die Gelegenheit zu einem Vorstoß gegen das Kabinet benutzen. werden. — General Caraffel ist nach den neuesten Pariser Nachrichten in das Gefängniß der Conciergerie überführt worden. Die Untersuchung gegen die Limouzin, die Rattazzi und ihre Mitschuldigen schreitet nur langsam fort. Wie es heißt, ist die Zahl der in diese beiden Angelegenheiten verwickelten Personen sehr groß. Im Fall Limouzin sollen allein 70 Personen blosgestellt sein!

Madrid, 21. Oktober. Im Auftrage des Handelsministeriums erklärte sich der Gesundheitsrath wegen der Untersuchung des Alkohols dahin, daß den Zollbehörden Mittel gegeben würden, um den auswärtigen, für den Import bestimmten Alkohol zu analysiren. Hierzu sollen besondere Experten angestellt werden Die gleiche Maßregel soll bei dem im Lande fabrizirten unreinen Alkohol angewandt werden, indem häufige analytische Untersuchungen desselben durch die Munizipal-Behörden veranlaßt und die Fälscher bestraft werden.

Provinzielles.

⊙ **Strasburg**, 21. Oktober. In unserem Kreise wird der Brennereibetrieb durch zahlreiche Bestimmungen, welche die Technik des Betriebes gänzlich außer Acht lassen, in einer Weise beeinträchtigt, daß die schwersten Schädigungen der Brennereibesitzer entstehen müssen; so sind z. B. auf Domaine Strasburg 500 und auf dem Gute Jajkowo wie man hört ca. 300 Liter Spiritus ausgelaufen, ohne daß die Eigenthümer in der Lage gewesen wären dies zu verhindern. — Der Herr Regierungspräsident hat unserer Schuhmacher-Innung das Vorrecht verliehen, daß Arbeitgeber, welche obwohl sie innerhalb des Bezirks der genannten Innung wohnen und das Schuhmachergewerbe betreiben und selbst zur Aufnahme in die Innung fähig sein würden, gleichwohl aber dieser Innung nicht angehören, vom 1. Januar 1888 ab Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen. — Auf einem nahen Dorfe war gestern zur Feier einer Hochzeit Alles vorbereitet, man begab sich in großem Zuge mit den Musikanten an der Spitze zum Standesamt nach Swierczyn wo indeß mitgetheilt wurde, daß aus der Hochzeit vorläufig nichts werden könne, daß vielmehr von Neuem aufgeboten werden müsse, weil in der verflossenen Nacht das Aufgebot aus dem Kasten gestohlen worden sei.

Briesen, 20. Oktober. Ueber die Ernte in unserem Kreise wird den „Westpr. Landw. Mitthlg." von hier noch folgendes berichtet: Die Kartoffeln (Dabersche Sorte) sind besser als man wegen der Dürre denken konnte. Außerdem sind sie sehr gesund und stärkehaltig. Auf Sandboden sind sie aber gar zu klein gerathen, doch immerhin für Schweine verwendbar. — Die Wrucken gerathen sehr gut, besonders wo sie behackt wurden.

Kulm, 20. Oktober. Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung hatten in einer Immediateingabe den Kaiser um sein Bild für den neuen Sitzungssaal der Stadtverordneten im Rathhause gebeten. Nunmehr ist, nach der „Dzg. Ztg.", die Nachricht hierher gelangt, daß die ausgesprochene Bitte im Hinblick auf die denkwürdige Vergangenheit der Stadt Kulm ihre Erfüllung finden werde.

Neuenburg, 20. Oktober. In der in unserer Nähe im Kreise Marienwerder belegenen Ortschaft Adl. Kamionken befand sich eine polnische Volksbibliothek, welche der Bäcker Dominikowski verwaltete. Vor einigen Tagen nahm der Amtsvorsteher Busch unter Zuziehung des Herrn Rex aus Thorn eine Revision dieser Bibliothek vor. Es wurden dem Vernehmen nach mehrere verbotene Bücher vorgefunden. Dominikowski übergab hierauf sämmtliche Bücher — etwa 100 Stück — dem Amtsvorsteher Busch mit der Erklärung, daß er mit der Volksbibliothek nichts mehr zu schaffen haben wolle. Die Bücher sind ihm angeblich von dem polnischen Volksbibliothek-Verein in Posen zugesandt. (D. Z.)

Schwetz, 20. Oktober. Vor einigen Tagen erhielt ein hiesiger Kaufmann von einem katholischen Pfarrer aus dem Kreise eine Postanweisung auf 4 Mk. zugeschickt. Auf eine Anfrage, wofür der Betrag sein sollte, wurde ihm der Bescheid daß ihm dies nicht näher erklärt werden könne, doch käme ihm der Betrag rechtmäßig zu. Jedenfalls hat hier ein reuiger Sünder eine Veruntreuung gut machen wollen. (Kbl.)

Berent, 21. Oktober. Der Verkauf des Ritterguts Alt-Bukowitsch ist jetzt insofern perfekt geworden, daß gestern der nach Abzahlung der Hypotheken übrig gebliebene Rest des Kaufgeldes mit 97 000 M. an den vormaligen Besitzer ausgezahlt wurde. (D. Z.)

Danzig, 21. Oktober. Dem ausführlichen Bericht der „Danz. Ztg." über die Versammlung des hiesigen freisinnigen Wahlvereins entnehmen wir noch Folgendes: „Mit seiner gestrigen Jahres-General-Versammlung im Bildungsvereinshause verband der hiesige Wahlverein der freisinnigen Partei eine allgemeine Parteiversammlung. Bei derselben wurden — unseres Wissens hier zum ersten Male — die geräumigen Logen des Saales polizeilich abgesperrt. Auf die Reklamation des Vorstandes gegen diese Beschränkung seines Miethsrechts ward ihm der Bescheid zu Theil, daß die Absperrung von der Polizeibehörde angeordnet sei. Man war sonach nur auf den unteren Theil des Saales angewiesen und hier mußten die später Erschienenen sich am Eingange stehend zusammendrängen, während die bequemen Sitzplätze auf den Logen leer blieben. Nachdem Herr Otto Steffens in seiner Eingangsrede darauf hingewiesen, daß mit demselben Recht, wie die Agrarier mit ihrem Geschrei nach höheren Getreidezöllen Staatshilfe fordern, die Handwerker und Arbeiter das Gleiche verlangen können, und nachdem Herr St. hervorgehoben, daß die kleinen Rentner, die von geringen Zinsen lebenden Wittwen, die Sparer für ein sorgenfreies Alter die Herabsetzung des Zinsfußes von 5 bis auf 3½ pCt. sich habe gefallen lassen müssen, ohne nach Staatshilfe zu rufen, und daß die agrarischen Forderungen unserer Nachbarstaaten bereits zu Retorsionszöllen gezwungen haben, nahm der als Gast anwesende Herr von Reibnitz-Heinrichau das Wort. Derselbe führte ungefähr Folgendes aus: Ich selbst gehöre, als Pächter eines größeren Gutes, zu den 25 000, die den Hauptvortheil der höheren Getreidezölle haben würden; ich muß mich aber dennoch dagegen aussprechen mit Rücksicht auf das Wohl der Konsumenten. Das von mir beispielsweise jährlich zu verkaufende Roggenquantum beträgt ca. 50 Tonnen = 1000 Ztr., ein Quantum, das den ungefähren Jahreskonsum von 50 Arbeiterfamilien repräsentirt. Schon der jetzige Zollsatz von 30 Mark per Tonne belastet jede dieser Familien um jährlich 30 Mark, die durch die Hand von Bäcker und Händler in Gestalt höheren Brod- und Mehlpreises den arbeitenden Klassen genommen werden, um in meine Tasche zu wandern. Diese 30 Mark entsprechen ungefähr dem fünfzehntägigen Lohnbetrage eines industriellen Arbeiters. Fünfzehn Tage muß ein solcher demnach arbeiten, um nur den heutigen Zollbetrag als Tribut dem Großgrundbesitzer auf dem vorerwähnten Umwege über Bäcker und Händler zu entrichten; er kommt damit thatsächlich, wenn vielleicht auch nicht beabsichtigter Weise, in eine gewisse Hörigkeit, ähnlich jener, in der sich der Bauernstand vor der Emanzipation befand, als er noch gewisse Tage als „Robot" abzuarbeiten hatte. Die Klasse der Großgrundbesitzer hat unter Erwägung vorerwähnten Umstandes, daß nämlich, wie Herr Steffens schon ausführte, der Kornzoll härter wie eine Kopfsteuer wirkt, da er vornehmlich die ärmeren, mehr auf den Brodkonsum angewiesenen Klassen drückt, wahrlich kein Recht, sich auf Kosten dieser ärmeren Klassen ein neues Geschenk zu erbetteln. (Lebhafter Beifall.) Der Tausende von Morgen Land besitzende Mann ist doch jedenfalls in einer weit besseren Lebensstellung als der auf seiner Muskeln Kraft, als einzigen Kapitals, angewiesene Arbeiter. — Allerdings haben diese ja jetzt in dem allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrecht die scharfe Waffe, um der weiteren Ausbeutung durch eine agrarische Politik, die sich konservativ zu nennen beliebt, in der That aber umstürzlerisch ist, entgegenzutreten. Der Wahlzettel ist gleichwerthig; der des Fürsten Bismarck gilt gerade so viel wie der des geringst besoldeten Arbeiters. Es ist aber darauf zu sehen, daß diese Waffe scharf bleibt; es muß für die absolute Geheimhaltung der Wahl gesorgt werden, und deshalb wäre es wünschenswerth, wenn die Stimmzettel in geschlossenen Kouverts gleicher Form abgegeben würden. Vor allen Dingen muß aber den maßlosen Wahlbeeinflussungen entgegengetreten werden, die von Beamten und Arbeitgebern ausgeübt werden. Daß solche Zustände einreißen konnten, ist zwar kein Wunder, da ja von oben herab die Parole dazu ausgegeben wird. Ich erinnere nur an die Worte des Ministers v. Puttkamer aus dem Dezember 1883. In welcher Form sich dann solche ministerialen „Anregungen", wenn dieselben die Stufenleiter durchlaufen haben, bei den unteren Beamten äußern, das sieht man in den Wahlzeiten. Auf gewisse Beamtenkategorien hat dies Mittel schon recht fruchtbar gewirkt; so ist es heute schon schwer, einen liberalen Referendar zu finden. (Heiterkeit.) Ganz speziell aber äußert sich dieser Terrorismus in der Klasse der Reserve-Offiziere. Die Herren scheinen vollkommen zu vergessen, daß sie in erster Linie Staatsbürger sind und zu diesen ihren Pflichten und Rechten in der Zeit, in der sie zur Fahne einberufen sind, nur eine neue Pflicht, die Vertheidigung des Vaterlandes, übernehmen. Ein eklatanter Fall in dieser Richtung ist der mit dem früheren Major a. D. Hinze, dem ein militärisches Ehrengericht wegen seiner politischen Stellung den Titel ferner zu führen abgesprochen. Der Zweck eines Ehrengerichts sollte doch nicht sein, sich um die politischen Anschauungen der inaktiven, also aktiv wahlberechtigten Offiziere zu bekümmern. Herr Hinze wird sich allerdings wohl darüber trösten in dem Bewußtsein, daß ein Theil des deutschen Volkes ihm eine Vertrauensstellung schon einmal gegeben hatte und hoffentlich bald wieder geben wird. — Alle diese Wahlbeeinflussungen finden in den bestehenden strafgesetzlichen Bestimmungen leider nicht die genügende Abwehr. Das Strafgesetz hat an der betreffenden Stelle eine bedauernswerthe Lücke. Die Herren, die in den 1860er und 1870er Jahren das Strafgesetzbuch redigirten, haben diese Wahlkorruption nicht voraussehen können, es ist aber nun an der Zeit, den Krebsschaden zu beseitigen. Meines Erachtens sollten die von Arbeitgebern und Beamten verübten Wahlbeeinflussungen, die darauf hinauslaufen, daß der einzelne Wähler sein ihm gesetzlich zustehendes Wahlrecht nicht, ohne mannigfache Nachtheile zu haben, oder nicht frei ausüben kann, neben einer Freiheitsstrafe noch mit der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft werden. (Lebhafte Zustimmung). Derjenige, der einen Anderen in der freien Ausübung des Bürgerrechtes beeinträchtigt, sollte selbst dieses Recht nicht genießen dürfen! (Anhaltender rauschender Beifall.) Zur Frage der Getreidezoll-Erhöhung nimmt noch das Wort Hr. Kanzleirath Gaul. Er spreche heute zum ersten Mal in einer politischen Versammlung und habe sich nur zum Wort gemeldet, weil er bei seiner früheren langjährigen Beschäftigung im Grundbuchwesen über die Preisbewegungen bei ländlichen Grundstücken und die Lebensverhältnisse der bäuerlichen Besitzer manche Erfahrungen gesammelt habe, deren Mittheilung vielleicht hier von Interesse sei. Häufig seien früher die Preise, namentlich für die kleineren Grundstücke, auf das Doppelte, ja bis zum Vierfachen ihres einstigen Werthes in die Höhe geschraubt worden. Diejenigen, welche sie zu diesen Preisen übernahmen, seien zum Theil nicht in bäuerlichen Verhältnissen aufgewachsen, konnten sich schwer in diese finden, als die kritischen Zeiten eintraten. Allein wer seinen Grund und Boden zu theuer bezahlt habe, müsse auch die Folgen tragen; ein Anspruch auf Staatshilfe stehe ihm so wenig zu, wie irgend einem anderen Stande (Beifall). Redner tadelt dann die Neigung auch in bäuerlichen Kreisen, die Kinder über den Stand der Eltern hinausgehen zu lassen. Sei, wer Tüchtiges in der Landwirthschaft gelernt habe, denn zum Bauern zu schade? Man möge daher in erster Linie auf Erhaltung eines gesunden, tüchtigen Bauernstandes hinstreben, dann werde auch der Wohlstand in der Landwirthschaft wieder aufblühen. Im Interesse der Landwirthschaft könne Redner die Getreidezölle nicht billigen. Anders stehe er der Frage gegenüber, wenn es gelte, dringende Bedürfnisse des Staates zu befriedigen, denn was der Staat gebrauche, das müsse gewährt werden.

Tilsit, 20. Oktober. Am 10. d. M., Abends zwischen 8—9 Uhr, ist die Altsitzerfrau Marie Stars, geb. Herrmann, in ihrer Wohnstube in Minneiken, Kreis Heydekrug, ermordet worden. Als der That dringend verdächtig ist der Käthner Erdmann Stars von Minneiken verhaftet worden. Die Motive zur That sind noch nicht bekannt. (T. Z.)

Ragnit, 21. Oktober. Die Erschießung eines Deutschen durch einen russischen Grenzsoldaten bestätigt sich. Es wird der „Pr.-Litt. Ztg." geschrieben: Am 12. Oktober cr. hat an der Landesgrenze bei Augsgirren ein Grenzexzeß stattgefunden, welcher leider einen sehr bedauernswerthen Ausgang genommen hat. An dem gedachten Tage war das Vieh des preußischen Unterthanen, Besitzers Johann Sedat aus Augsgirren, auf russisches Gebiet übergetreten, als nun Sedat, welcher auf seinem Felde beim Kartoffelausnehmen beschäftigt war, dies merkte, überschritt er gleichfalls die Grenze, um sein Vieh zurückzuholen. Hieran wurde er jedoch von einem russischen Grenzsoldaten gehindert und erhielt von demselben zunächst einen Bajonnetstich in den Rücken und sodann durch einen Schuß eine Kugel in den rechten Oberschenkel, welche Verwundungen unmittelbar darauf den Tod des Sedat zur Folge gehabt haben. Wie wir hören, hat die Untersuchung des Thatbestandes durch das Gericht und die Staatsanwaltschaft, sowie die Sektion der Leiche bereis stattgefunden und es soll als bestimmt feststehen daß die Tödtung des Sedat auf russischem Gebiet stattgefunden hat.

Gnesen, 21. Oktober. Am 17. d. Mts. wurde die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode eröffnet, deren Dauer vorläufig bis zum 29. d. Mts. bestimmt ist. Den Vorsitz führte Herr Landgerichts-Direktor Weizenmiller von hier. Von allgemeinem Interesse wird der am 24. d. Mts. beginnende Mordprozeß wider den Bau-

unternehmer Nepomucen Zielinski sein, der angeklagt ist, seine Ehefrau vergiftet zu haben. Für diesen Prozeß sind drei Sitzungstage in Aussicht genommen, der 24., 25. und 26. d. Es sind gegen 45 Zeugen und Sachverständige geladen. Die Verhandlung wird sowohl in kriminalistischer wie in psychologischer Hinsicht von hohem Interesse sein. Da der Andrang zum Zuhörerraum ein außerordentlich großer sein wird, so sind die erforderlichen Vorkehrungen bereits getroffen und es wird der Zutritt zum Zuhörerraum nur gegen Eintrittskarten, welche bereits ausgegeben sind, gestattet sein. Wie wir seiner Zeit mitgetheilt haben, ist der Bauunternehmer Zielinski in Gnesen am 12. Juni d. J. flüchtig geworden, nachdem er am Tage seiner Flucht dem Kreistranslateur Suszcynski von hier das Geständniß gemacht hatte, daß er seine Frau vergiftet habe. Es gelang der Behörde jedoch bereits am 1. Juli d. J. ihn in Zulpich bei Köln zu ergreifen. Zielinski befindet sich seit dem 6. Juli d. J. hier in Untersuchungshaft. (P. Z.)

Lokales.

Thorn, den 22. Oktober.

— [Jubiläum.] Der städtische Kanzleiinspektor Herr Rohdies feierte heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. Am 22. November 1837 ist Herr R. in das 33. Füsilier-Regiment, das damals hier in Thorn garnisonirte, eingetreten, im Jahre 1851, also nach 14jähriger Dienstzeit im stehenden Heere, verließ Herr R. den Militärdienst und trat zur hiesigen Kommunalverwaltung über, der er in verschiedenen Amtsstellungen bis heute ununterbrochen angehört hat. Herr R. war stets ein pflichttreuer Beamter der Stadt, im Publikum wird sein jederzeit freundliches Entgegenkommen besonders geschätzt. Heute früh zwischen 9 und 10 Uhr hatten sich sämmtliche städtischen Beamten im großen Rathhaussaale versammelt, wo Herr Oberbürgermeister Wisselinck eine herzliche Ansprache an den Jubilar hielt und ihm ein Ehrengeschenk Seitens der Stadt überreichte. Die Beamten der Stadt haben ein Silbergeschenk gewidmet, welches eine Deputation, bestehend aus den Herren Polizei-Kommissarius Finkenstein, Polizei-Sekretär Behrendt und Buchhalter Schwartz, dem Jubilar in seiner Wohnung überreichte. — Möge es Herrn Rohdies vergönnt sein, noch viele Jahre in ungetrübter Gesundheit in unserer Stadt zu verleben, welcher er den größten Theil seiner Arbeitskraft gewidmet hat.

— [Graudenz wird keine Festung.] Das in letzter Zeit vielfach von Zeitungen gebrachte Gerücht, daß bei Graudenz 5 Forts erbaut werden sollen, ist das „Bromberger Tageblatt" in der Lage, nach Einziehung von Erkundigungen an maßgebendster Stelle zu widerlegen. Es hat überhaupt in maßgebenden Kreisen nicht die Absicht vorgelegen, Graudenz in irgend einer Weise zu befestigen.

— [Die Militär-Invaliden des Feldzuges von 1864] wird es interessiren, daß die Satzungen der Kronprinzstiftung, aus welcher Kämpfer des genannten Feldzugs unterstützt werden, durch eine Entscheidung des Kronprinzen als Beschützers der Stiftung dahin erweitert worden sind, daß auch diejenigen hülfsbedürftigen Theilnehmer an dem Feldzuge von 1864, welche zwar nicht als Invaliden anerkannt, aber nachweisbar oder mit hoher Wahrscheinlichkeit durch die Einwirkungen dieses Feldzuges an ihrer Gesundheit Schaden genommen, bezw. deren Hinterbliebenen fortan der Fürsorge der Kronprinzstiftung zu überweisen sind und daß die Höhe der Renten für sämmtliche berechtigte Theilnehmer an der Stiftung nach Maßgabe des Bedürfnisses und der Verfügbarkeit der Mittel auch über die in dem Grundgesetze angegebenen Sätze gewährt werden kann. Anträge auf Neugewährung oder Erhöhung der Sätze sind mit einem bescheinigten Bedürftigkeitsnachweise bei den Landräthen einzubringen.

— [Lombardirung von Spiritus-Vorräthen durch die Reichsbank.] Die „Zeitschrift für Spiritusindustrie" bezeichnet als Zweck einer solchen Lombardirung die Möglichkeit für den Gutsbesitzer, die Waare möglichst lange zurückzuhalten in einem Privatlager für unversteuerten Spiritus unter Mitverschluß der Steuerbehörde, um auf eine Preissteigerung hinzuwirken. Es sei wünschenswerther, wenn die Reichsbank gegen die entsprechende Provision die Lagerung und Lombardirung übernehme, als wenn man sich hierfür an Spiritushändler und Spritfabriken größerer Plätze wende. Bei der Reichsbanksitzung am 18. Oktober habe sich ergeben, daß die Schwierigkeiten nur überwunden werden könnten, wenn der Mitverschluß, welchen die Steuerbehörde bei den Lagern für unversteuerten Spiritus ausübe, zur Lombardirung ausgenutzt werden könne. Der Präsident der Reichsbank habe die größte Bereitwilligkeit gezeigt, in der Sache schnell vorzugehen, und die Ausarbeitung von Spezialvorschriften angeordnet.

— [Rücknahme von Ausweisungsbefehlen.] In der letzten Zeit sind mehrere Ausweisungsbefehle zurückgenommen worden. So wandte sich der 80jährige frühere Rabbiner Bernstein, welcher aus Mühlhausen in Ostpreußen ausgewiesen und nach Amerika gegangen war, an den Oberpräsidenten mit der Bitte, zu seiner in Mühlhausen verheiratheten Tochter zurückkehren zu dürfen, und der Herr Oberpräsident hat ihm diese Bitte gewährt. Ebenso wandte sich ein 70jähriger Mann Namens Osiecki, welcher aus dem Kreise Wollstein (Pr. Posen) mit seinen 9 Kindern ausgewiesen war, an den Reichskanzler mit der Bitte, ihm den ferneren Aufenthalt in Preußen zu gestatten. Auch seine Bitte ist erfüllt worden.

— [Zentral-Verein westpr. Landwirthe.] Die auf den 12. November, Vormittags 11 Uhr, in das Gewerbehaus in Danzig berufene außerordentliche Verwaltungsrathssitzung wird sich u. a. auch mit der Frage der Erhöhung der Getreidezölle zu beschäftigen haben. Die Tagesordnung enthält u. a. folgende Punkte: Mittheilungen über die für das nächste Jahr projektirte Provinzial-Schau (in Danzig) und Wahl der Preisrichter. Mittheilungen über den von der Hauptverwaltung eingeleiteten gemeinsamen Bezug käuflicher Dünge- und Futtermittel, sowie Wahl zweier Kommissions-Mitglieder. Vorlage des Ministers für Landwirthschaft: „Giebt es in Westpreußen einen Wucher auf dem Lande und in welchen Formen tritt derselbe auf?" (Referent Herr v. Kries-Trankwitz.) Hat die Landwirthschaft eine Erhöhung der Getreidezölle anzustreben, eventl. ist eine diesbezügliche Petition an den Reichstag und den Bundesrath einzureichen? (Referent Herr Steinmeyer-Grabowo.) Liegt die Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Ausfuhr von Getreide und Mühlenfabrikaten im Interesse der Landwirthschaft? (Referent Herr v. Puttkamer-Plauth.)

— [Ritterguts-Versteigerung.] Freiherr von Knobelsdorf zu Berlin hat, der „Neum. Ztg." zufolge, das Rittergut Wordell, Kreis Deutsch-Krone, im Zwangsversteigerungstermine für das Meistgebot pon 225 000 Mk. erstanden.

— [Weichselstädtebahn.] Da in den letzten Wintern in Folge größerer Schneefälle auf der Weichselstädtebahn häufig Betriebsstörungen eingetreten sind, geht jetzt die Bahnverwaltung mit dem Bau von Schneewehren energisch vor. Auf der ganzen Strecke Graudenz-Marienburg ist zur Zeit eine größere Anzahl Arbeiter mit dem Bau solcher Wehre beschäftigt.

— [Zum Harfen-Konzert.] Einer Kritik über ein im Frühjahr d. J. in Leipzig stattgefundenes Konzert des Herrn Posse entnehmen wir: „Den Glanzpunkt des schönen und genußreichen Musikabends bildete das auf der höchsten Höhe der Virtuosität stehende Harfenspiel des Herrn Posse, von der Königl. Hofoper in Berlin, welcher jetzt ohne Nebenbuhler dasteht, in der Blüthe seiner Jahre, seiner Künstlerschaft! Möchte er recht oft die Welt des Zaubers seines Spiels theilhaftig werden lassen!" — Herr Posse ist der hervorragendste Harfenspieler der Gegenwart, unser kunstsinniges Publikum sieht dem Auftreten desselben mit großer Erwartung entgegen. Es empfiehlt sich, recht bald Billets zu dem Konzert zu lösen, da andernfalls bei der Beschränktheit des Konzertraumes (Aula der Bürgerschule) zu spät eingegangene Meldungen vielleicht nicht Aussicht auf Berücksichtigung haben werden.

— [Der kaufmännische Verein] beabsichtigt für den bevorstehenden Winter einen Unterrichtskursus für kaufmännisches Wissen und Buchführung einzurichten. Honorar für Mitglieder 10 M., für Nichtmitglieder 20 M. Meldungen nimmt Herr Carl Pichert entgegen.

— [Die Rathhausuhr] ist seit einigen Tagen in Unordnung. Sie zeigt zwar richtig, schlägt aber falsch. Eine sofortige Instandsetzung der Uhr ist dringend wünschenswerth.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 6 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,70 Mtr.

Kleine Chronik.

* Baden-Baden. Seine Majestät der Kaiser beehrte bei einem Spaziergang durch die Promenade die Ausstellung der Hauptgewinne zur letzten Lotterie der Stadt Baden-Baden mit einem längeren Besuche. Der h. h. Herr ließ sich die Gegenstände vorzeigen und äußerte seine volle Zufriedenheit mit den reichen Stücken.

* In den letzten Nächten hat es im Rheingau so stark gefroren, daß sich auf fast allen stehenden Wässern eine Eisdecke gebildet hat. Auch aus dem Nahethal, vom Hochwald, der Eifel, vom Hunsrücken, aus der Pfalz, den Vogesen und dem Schwarzwalde wird von mehr oder minder starken Schneefällen und Frost berichtet Leider hat der Frost hier im Rheingau in den geringern Lagen der Weinberge stellenweise bedeutenden Schaden angerichtet; in den mittlern und bessern Lagen ist der Schaden weniger groß. So verringern sich die Hoffnungen auf die Weinernte hier immer mehr.

* Das Schreckenskind. Kanzleirath H. hat sich ein paar Freunde zum Skat eingeladen. Im Verlaufe des Spiels, als er gerade „reizen" soll, sagt er: „Ich möchte eigentlich tournieren." Die kleine Milly schleicht sich weg, kommt aber bald darauf aus dem Schlafzimmer wieder: „Hier, Papa, sind alle — Tournüren, die ich finden konnte!"

* Beneidenswerth. Elise: „Ah, das ist schön, Anna, daß Du einen Gerichtsvollzieher heirathest, da könnt Ihr Euch immer umsonst pfänden lassen."

* Er wird's noch. „Klärchen, Du hast Dich verlobt? O, da gratulire ich. Dein Bräutigam ist gewiß schön und geistreich?" — Glückliche Braut: „Noch nicht, aber er wird's noch werden. Wenn sein Vater stirbt, erbt er über eine Million."

Submissions-Termin.

Königl. Garnison-Verwaltung, hier. Festlegung eines Exerzierplatzes im Glacis des Zwischenwerks IVa. Termin 25. Oktober, Vorm. 11 Uhr.

Holztransport auf der Weichsel:

Am 22. Oktober sind eingegangen: Mendel Lipschitz von Baumgold und Willner-Opole, an Verkauf Thorn 2 Traften, 1570 doppelte und einfache Kiefern-Schwellen, 328 runde, 2245 doppelte und einfache Eichen-Schwellen, 1439 Kiefern-Mauerlatten.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 22. Oktober.

Fonds: abgeschwächt.			21.Oktb.
Russische Banknoten	. . . .	180,15	180,30
Warschau 8 Tage	. . . . .	179,65	179,75
Pr. 4% Consols	. . . . .	107,00	106,90
Polnische Pfandbriefe 5%	. .	55,50	55,50
do. Liquid. Pfandbriefe	.	50,70	50,50
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.		97,80	97,80
Credit-Aktien	. . . .	458,50	458,50
Oesterr. Banknoten	. . . . .	162,85	162,85
Diskonto-Comm.-Antheile	. . .	196,80	196,70
Weizen: gelb	Oktober-November	152,20	153,00
	April-Mai	162,50	163,00
	Loco in New-York	$84^1/_4$	$84^1/_4$
Roggen:	loco	113,00	114,00
	Oktober-November	113,20	113,50
	November-Dezbr.	113,50	113,50
	April-Mai	122,20	122,50
Rüböl:	Oktober-November	48,70	48,80
	April-Mai	49,50	49,50
Spiritus:	loco	95,25	96,30
	November-Dezember	95,90	96,00
	Dezember-Januar	96,80	96,90

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $3^1/_2$%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 22. Oktober.

(v. Portratius u. Grothe.)

Loco	93,00 Brf.,	92,50 Geld,	—,— bez.
Oktbr.	93,50 „	—,— „	—,— „
Transit	—,— „	93,50 „	—,— „

Danzig, den 21. Oktober 1887. — Getreide-Börse.

(L. Gieldzinski.)

Weizen. Inländischer in guter Frage bei vollen Preisen. Transit begehrt und etwas theurer. Bezahlt ist für inländischen bunt 129 Pfd. Mk. 148, weiß 131 Pfd. Mk. 151, hochbunt 128 Pfd. Mk. 149, für polnischen zum Transit stark bezogen 128 Pfd. Mk. 114, hellbunt 126 Pfd. Mk. 119, für russischen zum Transit Ghirka- 128 Pfd. Mk. 118.

Roggen bei kleinem Angebot fest und theuer Gehandelt ist inländischer 122 Pfd. Mk. 100, russischer Transit schmal 119/20 Pfd. Mk. 75.

Gerste ist gehandelt inländische große gelb 116 Pfd. Mk. 93, helle 114/5 Pfd. Mk. 108, russische Tr. hell 112 Pfd. Mk 80, weiß schmal 110 Pfd. Mk. 85.

Erbsen inländische Koch- Mk. 120 bezahlt.

Schweinebohnen polnische zum Transit nicht hart Mk. 101 gehandelt.

Rohzucker. Tendenz schwankend. Gehandelt 4000 Centner a Mk. $20,17^1/_2$ und 10,000 Centner a Mk. 20,20.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 22. Oktober 1887.

Wetter: kalt.

Weizen fest, 126 Pfd. klamm etwas Geruch 132 Mk., 127/8 Pfd. hell 137 Mk., 129 Pfd. hell 139 Mk., 131 Pfd. hell 140 Mk.

Roggen für den Lokalkonsum sehr gefragt, 121 Pfd. 98/9 Mk., 124/5 Pfd. 101 Mk.

Gerste, Futterwaare 80—90 Mk.

Erbsen, Futterwaare 96—100 Mk.

Hafer, 80—96 Mk.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. v. C.	Wind- R.	Wind- Stärke.	Wolkenbildung.	Bemerkungen.
21.	2 hp.	756.9	+ 6.3	W	6	7	
	9 hp.	758.6	+ 2.3	W	1	4	
22.	7 ha.	763.1	+ 0.7	W	2	1	

Wasserstand am 22. Oktober, Nachm. 3 Uhr: 1,70 Mtr. über dem Nullpunkt.

An
die Herren Ärzte
des Regbz. Marienwerder.

In der am 13. d. Mts. in Culm abgehaltenen **Aerzte-Versammlung** der Kreise Culm und Schwetz, zu welcher die in diesen Kreisen ansässigen Aerzte eingeladen waren, wurden als Kandidaten des Wahlkreises Culm-Schwetz für die Aerztekammer

1. Herr **Dr. Lucks, Culm,** als ordentliches Mitglied,
2. Herr Stabsarzt **Dr. Moriz, Culm,** als Stellvertreter

gewählt.

Da wir mit der am 16. d. Mts. in Graudenz aufgestellten Kandidatenliste nicht einverstanden sind, so bitten wir alle geehrten Herren Collegen in unserem Regierungsbezirk **die obengenannten beiden Herren zu wählen.**

Dr. Rosenthal,
Sanitätsrath und Kreisphysikus, Schwetz.

Dr. Nadrowski,
Sanitätsrath, Culm.

Im Auftrage eines Interessenten bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß das im Grundbuch von **Gollub Bl. 24** auf den Namen der **Bernhard Kiewe'schen Eheleute** eingetragene, auf dem Markt zu Gollub belegene

Haus-Grundstück

am

24. November 1887
Vormittags 10 Uhr,

bei dem Königl. Amtsgericht zu Gollub **versteigert** werden soll.

Dasselbe befindet sich in gutem baulichen Zustande, ist zur Gebäudesteuer mit 711 Mark Nutzungswerth veranlagt und enthält im Parterre eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Laden mit Einrichtung, sowie eine solche von 2 Zimmern mit zugehöriger Küche, in der Bel-Etage eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche und Entree und im zweiten Stockwerk eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche.

Reflektanten ertheile ich unentgeltlich genau Auskunft über die Verhältnisse des Grundstückes.

Berlin, den 21. October 1887.

Der Rechtsanwalt.
Ratkowski,
Berlin C, Königstraße 65, I.

Am Dienstag, d. 25 Oct. cr.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich in der Pfandkammer hierselbst

einen Regulator

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen. **Beyrau,** Gerichtsvollzieher.

10,000, 7500 u. 1500 Mk. à 5%
zu vergeben durch
C. Pietrykowski, Neust. 255.

Concession. Bildungs-Anstalt für Kindergärtnerinnen.

Anmeldungen für diesen Kursus nimmt **noch bis zum 1. November** entgegen im Kindergarten und Breitestraße 51, 2. Etage
Clara Rothe, Vorsteherin.

Schmerzlose
Zahnoperationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmer-Straße.

Russisch Brot,
feinst. Theegebäck u. besten
Entoelten Cacao
von **Richard Selbmann, Dresden.**

Feinste Linsen,
Grünkorn,
Victoria-Erbsen,
geschält und ungeschält,
empfiehlt **J. G. Adolph.**

En gros & en detail.

Thee's neuester Ernte,
Pfund von M. 2,50 an,
Russ. Samowar's
(Thee- & Kaffeemaschinen)
China- & Japan-Waaren
empfiehlt
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstr. 13.

Wintermäntel



in nur neuen Façons
empfiehlt
in grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen
Gustav Elias.

Schwarze Cachemirs.

Dem vielfach geäußerten Wunsche meiner geehrten Kunden nachkommend, habe ich eine

Niederlage
von
schwarzen Cachemirs

für einen der leistungsfähigsten Greizer Fabrikanten übernommen.

Ich offerire solche laut der in meinem Geschäftslokale ausliegenden Preisliste zu nachstehenden **Original-Fabrikpreisen:**

Marke	Breite		reine Wolle	Mtr.	Mk.
Marke A	Breite 100	cm.	reine Wolle	Mtr.	Mk. 1,05
„ B	„ 105	„	„	„	„ 1,35
„ C	„	„	„	„	„ 1,50
„ D	„ 110	„	„	„	„ 1,80
„ EE	„	„	„	„	„ 2,25
„ E double	„	„	„	„	„ 2,50
„ FF	„	„	„	„	„ 2,80
„ Extra	„	„	„	„	„ 3,30
„ Super	„ 120	„	„	„	„ 3,75

Hochachtend
Carl Mallon,
Tuchhandlung.

Sodener Mineral-Pastillen

Gegen Heiserkeit und Husten das bewährteste Hausmittel! — Eine dieser Pastillen bei rauher Witterung im Munde zergehen lassen, heisst sich **gegen katarrhalische Affectionen des Rachens, des Kehlkopfs und der Lunge schützen.** Wo solche Krankheiten schon eingetreten sind, wirken **die aus den besten Mineralbrunnen Sodens** durch Abdampfung, unter ärztlicher Controle gewonnenen Pastillen, ebenso wie die Quellen selbst, schleimlösend und heilend. Auch bei **chronischen Katarrh,** ja selbst bei ausgesprochener **Lungentuberkulose** haben sich die **Sodener Mineral-Pastillen,** in grösserer Zahl und in lauwarmem Sodener Wasser öfter genommen, als Mittel gegen quälenden Husten und Entkräftung bewährt. Verdauungsstörungen, **Leibesverstopfung und Darmkatarrh** beseitigend, schaffen sie die Vorbedingung besserer Ernährung des Organismus, sind daher für **Reconvalescenten** insbesondere nach **Rippenfell- und Lungen-Entzündung** von hohem Werth. Den Patienten, welche an **Hämorrhoiden, leichter Leberanschwellung,** anhaltender einfacher **Verschleimung** leiden, bieten die Sodener Pastillen ein von der Natur selbst erzeugtes, wirksamstes Heilmittel, das, namentlich für den Gebrauch von Frauen und Kindern in unzähligen Haushaltungen und vielen Anstalten schon eingebürgert, mit ärztlich beglaubigtem Erfolg gegen Reizzustände und Verschleimungen angewandt wird. Die **Sodener Mineral-Pastillen** sind erhältlich die Schachtel à 85 Pf. in allen Apotheken.

Bekanntmachung.
Die Ziehung der
Ausstellungs-Lotterie
zu Berlin
findet am 21. u. 22. November 1887
durch die Beamten der Kgl. Preuss. General-Lott.-Direct. statt.
3191 Gewinne Werth 90,000 Mk.

à Loos nur 1 Mark.

Loose à 1 Mk. (11 Loose für 10 Mk.), auch gegen Briefmarken, versendet
Carl Heintze, Loose-General-Debit,
Berlin W., Unter den Linden 3.
Jeder Bestellung sind 10 Pf. für Porto u. 10 Pf. für eine Gewinnliste beizulegen.

Klavierunterricht ertheilt **Clara Stern, Neust. Markt 231.**

Medicinal-Ungarweine.



Unter fortlaufender Controle von
Dr. C. Bischoff, Berlin.
Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Verkauf zu **Original-Preisen** bei
Isidor Silberstein, Gollub.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren ꝛc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

In Thorn zu haben bei
A. Mazurkiewicz.

Verstellb. **Knaben-Velocipeds** in gut Ausf sind bill. zu verk. Junkerstr. 248.

Verpflanzbare
Apfel- u. Birnstämmchen,
nur gute Sorten, sind zu haben bei
Gutschke, Lehrer in Pensau.

Tüchtige
Maurer-Gesellen
und
leistungsfähige Fuhrleute

finden bei den Hochbauten der **Eisenbahn Rogasen-Inowrazlaw** lohnende Arbeit. Meldung auf den **Baubureaus Pakosch, Znin** und **Wongrowitz** und auf den **Bauplätzen.**

Friedr. Hinz,
Maurermeister und Bauunternehmer,
Gollub Wpr.

Sonntag, 6. November 1887:
CONCERT
Bergell - Walden
Pianist. **Sängerin.**
Hochinteressantes Programm.
Concertflügel: Duyssen.
Die nächsten Concerte finden statt:
Mitte November und Anfang December.
W. Lambeck.

Im bevorstehenden Winter beabsichtigen wir einen

Unterrichtscursus für Buchführung etc.

einzurichten.

Der Beitrag beträgt für Mitglieder Mk. 10,—,
für Nichtmitglieder Mk. 20,—.

Meldungen hierzu nimmt Herr **Carl Pichert** entgegen.

Thorn, im October 1887.

Kaufmännischer Verein.

VICTORIA-SAAL.
Sonntag, den 23. October 1887:
Zwei
Streich-Concerte
der Kapelle des 8. Pom. Inf.-Regts. Nr. 61.
Anfang des 1. Concerts 4 Uhr Nachmittag,
Anfang des 2. Concerts 8 Uhr Abends.
Entrée 25 Pf. **Kinder 10 Pf.**
F. Friedemann,
Kapellmeister.

Schützenhaus.
(Garten-Salon.)
Sonntag, den 23. October cr.:
Streich-Concert
von der Kapelle des Pom. Pionier-Batl. Nr. 2.
Anfang $7^1/_2$ Uhr. Entrée 20 Pf.
H. Reimer, Königl. Musik-Dirigent.

Fürstenkrone, Mocker.
Zur Feier des Geburtstages Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen
findet
Sonntag, den 23. d. Mts.,
Großes Tanzkränzchen,
verbunden m. allerhand Belustigungen,
statt.
DAS COMITEE.

Sonntag, den 23. d. Mts.,
werde ich meinen **neu erbauten**
Saal
durch ein
Tanzkränzchen,
Nachmittags 4 Uhr,
eröffnen, wozu ich ergebenst einlade.
B. Schmul, Podgorz.

Rathskeller.
Frühstückstisch,
warme Speisen, à Port. 30 Pf.,
Mittagstisch à Couv. 60 Pf.,
Grubno'er Lagerbier,
Patzenhofer Bier
in anerkannter Güte,
stets frisch vom Faß.

Ein unverheiratheter tüchtiger
Gärtner
findet zum 1. Januar Stellung in
Ernstrode b. Heimsoot.

Ein Schlossergeselle findet dauernde Beschäftigung bei
H. Dietrich, Schlossermeister

Eine tüchtige Verkäuferin
bei hohem Gehalt von sofort **gesucht** und
1 Lehrling
unter günstigen Bedingungen.
L. Wolfsohn jr., Graudenz,
Kurz-, Weiß- u. Wollwaarenhandlung.

---

1 kräftiger Knabe
achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die **Fleischerei** zu **erlernen,** kann sich melden bei **Wilhelm Autenrieb,**
Schillerstraße 414.

Hierzu eine Beilage und ein illustr. Unterhaltungsblatt.

M. Berlowitz, Butterstraße 94. | **Herren-, Damen- u. Kinder-Confection.** | **M. Berlowitz,** Butterstraße 94.

Große Auswahl, sehr billige Preise.
Anfertigung nach Maass bei kleiner Erhöhung der Preise.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 248 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

Sonntag, den 23. Oktober 1887.

Feuilleton.

Lebendig todt.

Roman von J. von Boettcher.

10.) (Fortsetzung.)

Zehntes Kapitel.

Unter Lächeln und Erröthen hatte Vivian ihrem Vater die Geschichte ihrer Verlobung mit Frank Trafford erzählt.

„Und in acht bis vierzehn Tagen wird er selbst kommen, um meine Hand von Dir zu erbitten, Papa," schloß sie schmeichelnd, während ein sanftes Roth ihre Wangen überflog.

„Mir scheint es, er hat sich dieselbe schon angeeignet, ohne mich zu fragen," versetzte der Doktor etwas gereizt. „Nimm aber einmal an, daß ich ihm dieselbe verweigerte."

„Sie hob schnell den Kopf empor, alles Blut war aus ihren Wangen gewichen.

„O, Papa, das wirst Du nicht thun," sagte sie mit zitternder Stimme. „Ohne ihn könnte ich nicht glücklich sein, und Du liebst mich."

„Ja, ich liebe Dich, Vivian," sagte der Doktor seufzend, „und um Deines Glückes willen —" er brach plötzlich ab, denn selbst um Vivian's Glückes willen schien es ihm hart, seinem Lieblingswunsche entsagen zu müssen.

„Wirst Du Deine Einwilligung geben," ergänzte sie. „Ich kann es kaum erwarten, bis Du Frank gesehen hast," fuhr sie fort, „Du wirst ihn lieb gewinnen, o, gewiß, Du kannst nicht anders, Du mußt ihm gut sein. Aber nicht allein gut sein sollst Du ihm, Du sollst ihn auch von Herzen lieb haben, denn wenn ich erst seine Frau bin, ist er auch Dein Sohn."

Der Doktor zuckte zusammen.

„Und wenn ein Fremder mir meine Tochter nimmt, folgt daraus, daß ich ihn lieben muß?" fragte er fast rauh. „Dir zu Liebe will ich versuchen, Mr. Frank Trafford freundlich entgegenzukommen, mehr aber kannst Du nicht von mir verlangen."

Thränen traten in Vivian's Augen bei dieser harten Rede.

„Verzeihe mir, Vivian, wenn ich Dich verletzt habe, ich wollte Dir nicht wehe thun," sagte der Doktor bereuend.

Sie glaubte ihn verstanden zu haben. Es war ja so natürlich, daß ihr Vater etwas eifersüchtig auf ihren Bräutigam und daher gereizt war. Und während ihre Augen noch von Thränen feucht, lächelte sie ihm freundlich Vergebung zu.

Vierzehn Tage später kam Frank Trafford in Chicago an.

Daß Vivian's Verlobter ein feingebildeter Mann, ein Gentleman im vollsten Sinne des Wortes war, konnte Doktor Grosvenor nicht in Abrede stellen. Er erkannte offen Frank's gute Eigenschaften an, und tadelte Vivian nicht deshalb, daß sie ihn liebte, ebensowenig wie Frank's Liebe zu seiner Tochter, und doch, mochte er es auch versuchen, und er gab sich auch wirklich Mühe es zu versuchen, konnte er das Gefühl der Bitterkeit nicht überwinden, welches er gegen ihn empfand. Es gab Momente, wo der Ton von Frank's wohlklingender Stimme und der Anblick seines schönen Gesichtes ihm vollständig hassenswerth erschien. Er wußte, daß es ein ungerechtes, seiner unwürdiges Gefühl war, aber er konnte es nicht aus seinem Herzen verbannen.

Vivian war glücklich. Was Frank's Natur an Innigkeit abging, ersetzte sie durch Leidenschaft, und Vivian war zu jung und unerfahren, um den Unterschied zwischen beiden erkennen zu können.

Ehe Frank Trafford wieder nach Newport zurückkehrte, hatte er eine längere Unterredung mit dem Doktor, und war keineswegs befriedigt, als dieser ihm fest und bestimmt erklärte, er werde nie erlauben, daß Vivian sich verheirathe, bevor sie nicht ihr zwanzigstes Jahr erreicht habe.

Weder seinen Bitten, noch seinen Gründen gelang es, den Doktor in seinem einmal gefaßten Entschlusse wankend zu machen, und so zog er sich ziemlich verstimmt zurück. Er hatte gehofft, Vivian so bald wie möglich sein eigen zu nennen, und war nicht daran gewöhnt, seine Wünsche denen Anderer unterzuordnen. Geduld und Fügsamkeit waren Tugenden, die er nie besonders gepflegt hatte.

Gegen Ende Juni erhielt Vivian einen Brief von Mrs. Ellesmere, die ihre Sommerwohnung in Newyork bereits bezogen hatte, und sie einlud, einen Theil des Sommers bei ihr zuzubringen. Gleichzeitig mit diesem Briefe kam auch ein Schreiben von Trafford, der seine Verlobte dringend aufforderte, jener Einladung Folge zu leisten.

„Wir können dort zusammen sein," schrieb er. „Natürlich wird dein Vater sich ohne Dich einsam fühlen, aber bedenke auch, wie allein ich die ganze Zeit gewesen bin."

Sie las diese Stelle ihrem Vater vor.

„Möchtest Du gern nach Newport gehen?" fragte der Doktor.

„Ja, sehr gern, wenn Du es erlaubst, Papa," erwiderte sie einfach, aber das freudige Aufleuchten ihrer Augen und das schnellere Heben und Senken ihres Busens verrieth, wie sehr sie es wünsche. —

So wurde denn beschlossen, daß Vivian zum zweiten Male das väterliche Haus verlasse, und die Freude, die schönen Sommertage in Gemeinschaft mit ihrem Verlobten zubringen zu können, verschlang der Trauer über die Trennung von dem Vater.

Der Sommer war ungewöhnlich heiß, und wie in allen größeren Städten, hatte auch in Chicago während der Monate Juli und August die Sterblichkeit unter den Kindern, namentlich in den ärmeren Klassen, bedeutend zugenommen. Niemals war noch Doktor Grosvenor's Thätigkeit so in Anspruch genommen worden, wie jetzt. Vom Morgen bis zum Abend durcheilte er in seinem Berufe die Straßen der Stadt, während die glühenden Strahlen der Sonne mitleidlos auf ihn herabfielen, so sengend und brennend zuweilen, daß seine Schläfen klopften, ein dumpfer Kopfschmerz ihn ergriff und ein Gefühl allgemeiner Schwäche und Ohnmacht sich seiner bemächtigte.

Wäre er nicht weniger aufopfernd gewesen, hätte er mehr an sich selbst gedacht, so würde er entdeckt haben, daß die unbestimmte Mattigkeit und Abspannung, die ihn so oft befiel, einen tieferen Grund hatte, wie blos die Hitze und Ermüdung. Aber wo hatte er jetzt Zeit an sich zu denken?

„Ich weiß, daß ich der Ruhe und der Luftveränderung bedarf," äußerte er zu einem Freunde, „aber kann ich denn fort, jetzt, wo so Viele meiner Hülfe bedürftig sind?"

Er freute sich, daß Vivian abwesend war, und lächelte befriedigt, wenn er ihre Briefe las, in denen sie ihm das angenehme Leben beschrieb, welches sie in Newport führte, aber sein Herz sehnte sich nach ihr, mehr wie im vergangenen Winter. Er trug ein ängstliches Verlangen nach ihrer Gegenwart, ihrem Anblick, dem Ton ihrer Stimme, das er sich nicht zu erklären wußte.

„Wenn ich abergläubisch wäre," sagte er eines Abends halb ernst, halb scherzend zu Kenneth, „könnte ich fast glauben, daß ich sie nie wiedersehen werde. Aber das sind krankhafte Ideen. Sobald die Hitze nachläßt, werde ich mich wieder ganz wohl fühlen," und das war auch seine Ueberzeugung.

Aber Kenneth konnte derselben in seinem Innern nicht ganz beistimmen, ihm war eine, für den Laien kaum merkliche, Veränderung nicht entgangen, die sich seit dem Frühjahr in dem Gesicht des Doktors wahrnehmen ließ. Selbst Arzt, denn aus Liebe zu seinem väterlichen Freunde hatte auch er diesen Beruf gewählt, konnte er nicht umhin, sich durch diese Wahrnehmung lebhaft beunruhigt zu fühlen und sich die peinliche Frage vorzulegen, ob wirklich die Konstitution des Doktors den übermäßigen Anstrengungen, die er sich auferlegte, auf die Dauer werde widerstehen können.

Es war um die Mitte des August. Kenneth, der vierzehn Tage außerhalb der Stadt zugebracht hatte, war wieder zurückgekehrt, und am Nachmittage seiner Ankunft in Chicago begab er sich zu Doktor Grosvenor, um sich nach dessen Befinden zu erkundigen. Es war ein furchtbar heißer Tag. Mit stets wachsender Gewalt hatte die Sonne ihre Strahlen herniedergesendet, schon vor der Mittagsstunde waren die Pferde vor den Wagen, der Hitze erliegend, gestürzt, und viele Menschen, vom Sonnenstiche getroffen, besinnungslos in den Straßen niedergefallen. Ueber dem erhitzten Pflaster zitterte die Luft, wie über einer glühenden Esse.

Nach der überwältigenden Gluth und Hitze draußen war die angenehme Kühle, welche in dem Halbdunkel der Studirstube herrschte, eine wahre Erquickung für Kenneth, und sich dem wohlthätigen Einflusse derselben überlassend, schlief er ein. Wie lange er geschlafen, wußte er nicht, als ein Geräusch ihn plötzlich erweckte. Schwer auf den Tisch in der Mitte des Zimmers gestützt, stand Dr. Grosvenor, eine tiefe, bläuliche Röthe bedeckte sein Gesicht, und breite Schatten umlagerten seine Augen, während er mühsam und keuchend nach Athem zu ringen schien.

„Kenneth," stieß er mit erstickter und unnatürlich hohl klingender Stimme hervor, nach jedem Wort eine Pause machend, „Kenneth — ich glaube — ich habe — den — Sonnenstich," und besinnungslos sank er in die Arme des jungen Mannes.

„Ja, dieses Zusammenbrechen ist eine Folge der Hitze und der übermäßigen Anstrengungen," sagte der Arzt, den Kenneth zur Konsultation herbeigerufen.

„Halten Sie Rettung für möglich?" fragte dieser.

„Sie sind selbst Arzt und als solcher können Sie sich diese Frage allein beantworten," und sich über den Kranken beugend, und das Ohr an dessen Brust legend, um die Schläge des Herzens zu belauschen, murmelte er vor sich hin: „Sollte Allan Grosvenor wirklich nicht gewußt haben, daß er ein Herzleiden hat?"

Ueber die zitternden Drähte flog die Trauerbotschaft zu Vivian hinüber, aber erst achtundzwanzig Stunden nach ihrer Ankunft gelangte sie in deren Hände, denn als sie den Ort ihrer Bestimmung erreichte, war Vivian mit einer fröhlichen Gesellschaft auf einer Lustfahrt auf dem Meere begriffen und dachte nicht mehr an Krankheit und Tod, wie die Seemöven, die sich in der blauen Luft über ihrem Haupte tummelten.

„Wenn Vivian doch käme, wenn sie nur hier wäre," klagte Allan Grosvenor, ruhelos den Kopf auf dem Pfuhle hin und her werfend, und Kenneth sandte heiße Gebete zum Himmel, daß Vivian nicht zu spät kommen möchte.

Langsam schlichen die Stunden dahin. Als die Nacht vorrückte, wurde Allan Grosvenor ruhiger, aber über sein Gesicht breitete sich ein fast unmerklicher Schatten — der Schatten des Todes, und doch hatten weder Kenneth noch der andere Arzt geglaubt, daß das Ende so nahe sei.

Er erwachte, und legte die eine Hand auf sein gequältes Herz. Sanft und mit fast weiblicher Zartheit richtete Kenneth ihn auf. Matt öffneten sich seine Augen.

So schnell hatte sich der Nebel des Todes um ihn geschlossen, daß jeder irdische Gegenstand für ihn in Dunkelheit verschwunden, mit Ausnahme der beiden Wesen, die er so sehr geliebt, Kenneth und Vivian. In jener letzten Stunde hatte er keine Erinnerung mehr für Frank Trafford, noch für seine Enttäuschung.

„Kenneth," sagte er mit klarer, deutlicher Stimme, „ich übergebe Dir Vivian, auf daß Du sie liebest und beschützest. Verstehst Du mich? Ich, ihr Vater, gebe sie Dir. Vergiß das nicht — erinnere Dich dessen stets, daß ich Vivian Deiner Fürsorge überlassen habe."

Seine Lippen schlossen sich und als das bleiche, falbe Licht des neuen Tages sich über die Stadt erhob, war Allan Grosvenor nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Zweimal gehenkt.

In einem Feuilleton, welches B. Reiner in der „N. Fr. Pr." über ungarische Räuberromantik veröffentlicht, findet sich folgende Erzählung: In den 50er Jahren war Rozsa Sandor der Held des Tages. Seinesgleichen wird glücklicherweise nicht mehr gebacken. Sein verruchtes Leben ist oft genug geschildert worden. Er war ein Hallunke der allerschlimmsten Sorte, dem jeder ritterliche Zug, der viele ungarische Strauchritter auszeichnete, gänzlich abging; ein Mensch mit dem Instinkte eines Tigers und einem Herzen von der Härte eines unteren Mühlsteines. Die drakonischen Maßregeln des Bach'schen Regiments erwiesen sich ungeeignet, der Unsicherheit auf Wegen und Stegen zu steuern. Das Standrecht wurde in manchen Gegenden in Permanenz erklärt. Es setzte bei den zahlreichen Hinrichtungen oft Geschehnisse ab, die ans Unglaubliche streifen. Ein solches ist auch die Geschichte von dem zweimal gehenkten Zigeuner. Die Geschichte ist eine solche, wie sie packender auch nicht die bizarre Phantasie eines Edgar Poe zu ersinnen vermöchte. Es war um die Mitte der fünfziger Jahre. Zwei Bauern von Makad fuhren vom Kecskemeter Markte nach Hause. Makad liegt unfern von dem Hauptorte der Csepel-Insel Raczkeve, einem Lieblingsaufenthalte des großen Eugen, wo er weitläufige Jagdgehege und ein schmuckes Schloß besaß. Der Weg von Kecskemet führte die Bauern über weites Pusztagebiet, durch Szent-Miklos und außerhalb der Gemarkung dieses großen Ortes an jenem fatalen Hügel vorbei, auf welchem in den fünfziger Jahren ständig ein Galgen aufgerichtet stand. Es war Zwielicht, zwischen Hund und Wolf, wie man in Süddeutschland sagt. Das scharfe Auge der Bauern nahm es gut genug aus, daß der Henker tagsüber wieder einmal bei der Arbeit gewesen und irgend einen dunklen Ehrenmann in ein besseres Jenseits befördert. Die Neugierde ließ sie ihr Gefährt halten und näher treten. Der Gehenkte war ein Zigeuner, woran sie wohl wenig auszusetzen hatten, aber er war, worüber sie höchlich staunten, noch warm und, was sie schier aus dem Häuschen brachte, das Leben war noch nicht ganz entflohen, denn das Herz schlug noch leise in kurzen Intervallen. Die Bauern hielten kurzen Kriegsrath. Das Fazit war, daß sie den Justifizirten vom Galgen schnitten, auf die Schultern luden und mit ihm davonfuhren. Im Wagen thaute der Zigeuner langsam auf, er bekam Farbe, Beweglichkeit und Stimme — nur ein gewisses Unbehagen war von der unliebsamen Geschichte zurückgeblieben. Bei der nächsten Haideschänke, bei der berüchtigten Apaj-Csarda, wurde Halt gemacht. Die beiden Bauern gönnten sich in dem Hochgenusse, der Justizia ein so apartes Schnippchen geschlagen zu haben, einen ausgiebigen Labetrunk. Der Wirth, ein ausgewetterter Pandur, der in den Diensten des löblichen Komitates grau geworden und jetzt, was selbstverständlich, eine erste Hehler-Autorität, schüttelte sich förmlich vor Lachen, als ihm die Bauern ihr schnurriges Abenteuer zum Besten gaben. Aber das dicke Ende kam erst nach. Während die beiden Samariter ihr überströmendes Gefühl reichlich mit Wein begossen, hatte der undankbare „More", trotz seines Unbehagens, mit dem Gefährt das Weite gesucht. Aber er hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Dieser lieh den geprellten Bauern zwei flinke Rosse, mit denen sie bald genug den Flüchtigen einholten. Exemplarisch genug war die Strafe. Jedenfalls dürfte bei Ausmaß derselben die juridische Erfahrung des Wirthes als absolvirten Hüters des Gesetzes von Ausschlag gewesen sein Noch in derselben Nacht fuhren sie mit ihrem Gefangenen zu demselben Hügel zurück, wo sie zuerst seine Bekanntschaft gemacht, um ihn seiner urspünglichen Bestimmung zurück zu führen. Und der Wahrheit die Ehre, sie, die Dilettanten machten ihre Sache entschieden besser als ihre Vorgänger von Beruf — diesmal war der Zigeuner todt, gründlich todt. Die Affaire kam in der Folge heraus, die Bauern kamen hinter Schloß und Riegel, und es setzte einen Prozeß ab, der ob seiner Absonderlichkeit die juridisch bestbeschlagenen Richter, die geriebensten advokatischen Nußknacker lange Zeit in Athem erhielt.

Kleine Chronik.

* Unter den Geschenken, welche dem Kronprinzen zum Geburtstag zugingen, befindet sich, wie wir vernehmen, auch eine, zur Gesundung des hohen Herrn förderliche Gabe aus dem bekannten Brunnenort Soden, wo vor Jahren (1869) auch der kronprinzliche Schwager, Großherzog Friedrich von Baden Genesung fand, und zu dankbarem Andenken kostbare Zierpflanzen für den Kurpark stiftete. Es besteht nämlich obiges Geschenk aus einem eleganten Kästchen mit Sodener Mineralpastillen, von welchen der Kronprinz schon vor einiger Zeit eine Sendung empfangen hat, und die ihm nun von Seiten der Frankfurter Firma, welche die Sodener Brunnenprodukte vertreibt, zum Festtage in hübscher Umhüllung neuerdings dargebracht worden.

* Nordhausen, 19. Oktober. Gestern gegen Abend ereignete sich bei Gelegenheit einer Jagd auf einem benachbarten Sondershauser Jagdrevier (bei Berndeleben) ein bedauernswerther Unfall. Der Goldarbeiter Z. von hier hatte das Unglück, durch einen Schuß in das Dickicht, in welchem er Wild vermuthete, einen Jagdgenossen, Bierbrauereibesitzer Schr. aus Sondershausen, lebensgefährlich zu verwunden.

* Eine lustige Geschichte. Im Kaukasus gilt das unfreiwillige, oder sagen wir lieber das erzwungene Entblößen des ganzen Körpers eines freien Menschen für eine der schwersten Beleidigungen. Nun wurde aber bekanntlich auch im Kaukasus die allgemeine Dienstpflicht eingeführt, und die Aushebungskommission mußte wohl oder übel die sich ihr stellenden freien Söhne der Berge ersuchen, ihr höchst malerisches decent verhüllendes Kostüm für eine kurze Viertelstunde mit dem ogenannten Adamskostüme zu vertauschen. Das ging aber den Herren Kaukasiern über den Spaß. Sie erhoben dagegen sehr energisch Einsprache und — so wunderlich es auch klingen mag — nicht vergeblich. Es verlautet wenigstens, daß die Aushebungs-Kommissionen seitens der Behörden angewiesen wurden, diese äußerst g'schamigen angehenden Marssöhne „durch die Unterkleider hindurch" auf brauchbar oder nicht brauchbar zu untersuchen und nur denjenigen, die bestimmte schon äußerlich erkennbare Krankheiten oder Gebrechen an sich haben, vorerwähnte schwere Beleidigung des Ganz-Entkleidens zuzufügen.

GEBRUEDER JACOBSOHN, Ausverkauf. Auflösung d. Geschäfts.

Bekanntmachung.

Zum **Verkauf** eines **offenen Personen-Wagens** steht ein Auctionstermin
am Freitag, den 28. October 1887,
Mittags 12 Uhr,
auf dem Rathhaushofe an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 18. October 1887.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbstkontrol-Versammlungen in Thorn finden im Exerzierhause auf der Culmer Esplanade statt:

1. Für Thorn (Land)
den 7. November, Vorm. 9 Uhr,
2. Für Thorn (Stadt)
den 8. November, Vorm. 9 Uhr.

Hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute, sowie diejenigen Landwehrleute des Jahrgangs 1875, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp. Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, inbesondere Schiffer, Flößer 2c., sind verpflichtet, wenn sie den Control-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. Js. dem betreffenden Bezirksfeldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Control-Versammlungen ihre Militärpapiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Behörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Control-Versammlung **rechtzeitig** bei dem Bezirksfeldwebel zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Controlplatz eingereicht werden und **genau** die Behinderungsgründe enthalten. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Atteste, welche Orts-Vorstände, Polizei-Verwalter 2c. über ihre Person oder im eigenen Interesse ausstellen, finden keine Berücksichtigung.

Thorn, den 20. September 1887.

Königliches Bezirks-Commando
des 1. Bataillons (Thorn) 8. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 61."

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 1. October 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Thorn, Neue Kulmer Vorstadt Band II Blatt 59 auf den Namen des Handelsmanns **Markus Klein**, welcher mit **Jette** geb. **Schurrek** in Ehe und Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, zu Thorn belegene Grundstück am

28. November 1887,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 927 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, zur Grundsteuer nicht veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

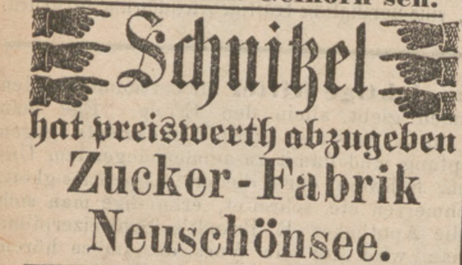
Thorn, den 17. September 1887.

Königliches Amtsgericht.

Wegen Aufgabe der Bahnhofs-Restauration

verkaufe ich Möbel, Betten, Wirthschaftsgeräthe, mein großes Lager von Cigarren, auch einen Posten Importen vorjähr. Ernte, eine Drehrolle, einen noch wenig gebrauchten Bierapparat, einen zweirädrigen Wagen, zwei feine Porzellan-Service zu 50 u. 100 Personen Mokka-Tassen von Severs und viele andere Gegenstände aus freier Hand **zu jedem annehmbaren Gebot.** Mit wenigen Ausnahmen können die meisten Sachen sofort, die übrigen am 31. Oktober abgegeben werden.

L. Gelhorn sen.



Schnitzel
hat preiswerth abzugeben
Zucker-Fabrik Neuschönsee.

300 Centner Mohrrüben
hat abzugeben **Wessel, Stronsk.**

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da am 1. October cr. das Reichsgesetz vom 12. Juli 1887 — betreffend den Verkehr mit Ersatzmitteln von Butter — in Kraft tritt, so bringen wir die bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen nachstehend zur allgemeinen Kenntniß.

I. Gesetz betreffend den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter — vom 12. Juli 1887

(Reichs-Gesetz-Blatt Seite 375 pro 1887).

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen 2c.

verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt:

§ 1.

Die Geschäftsräume und sonstigen Verkaufsstellen einschließlich der Marktstände, in welchen Margarine gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten wird, müssen an in die Augen fallender Stelle die deutliche nicht verwischbare Inschrift: „Verkauf von Margarine" tragen.

Margarine im Sinne dieses Gesetzes sind diejenigen, der Milchbutter ähnlichen Zubereitungen, deren Fettgehalt nicht ausschließlich der Milch entstammt.

§ 2.

Die Vermischung von Butter mit Margarine oder anderen Speisefetten zum Zweck des Handels mit diesen Mischungen, sowie das gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten derselben ist verboten.

Unter diese Bestimmung fällt nicht der Zusatz von Butterfett, welcher aus der Verwendung von Milch oder Rahm bei der Herstellung von Margarine herrührt, sofern nicht mehr als 100 Gewichtstheile Milch oder 10 Gewichtstheile Rahm auf 100 Gewichtstheile der nicht der Milch entstammenden Fette in Anwendung kommen.

§ 3.

Die Gefäße und äußeren Umhüllungen, in welchen Margarine gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten wird, müssen an in die Augen fallenden Stellen eine deutliche nicht verwischbare Inschrift tragen, welche die Bezeichnung „Margarine" enthält.

Wird Margarine in ganzen Gebinden oder Kisten gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten, so hat die Inschrift außerdem den Namen oder die Firma des Fabrikanten zu enthalten.

Im gewerbsmäßigen Einzelverkauf muß Margarine an den Käufer in einer Umhüllung abgegeben werden, welche eine die Bezeichnung „Margarine" und den Namen oder die Firma des Verkäufers enthaltende Inschrift trägt. Wird Margarine in regelmäßig geformten Stücken gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten, so müssen dieselben von Würfelform sein, auch muß denselben die vorbezeichnete Inschrift eingedrückt sein, sofern sie nicht mit einer diese Inschrift tragenden Umhüllung versehen sind.

Der Bundesrath ist ermächtigt, zur Ausführung der im Absatz 1 bis 3 enthaltenen Vorschriften nähere, im Reichs-Gesetz-Blatt zu veröffentlichende Bestimmungen zu erlassen.

§ 4.

Die Vorschriften dieses Gesetzes finden auf solche Erzeugnisse der im § 1 bezeichneten Art, welche zum Genusse für Menschen nicht bestimmt sind, keine Anwendung.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieses Gesetzes, sowie gegen die in Gemäßheit des § 3 zu erlassenden Bestimmungen des Bundesraths werden mit Geldstrafe bis zu einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft bestraft.

Im Wiederholungsfalle ist auf Geldstrafe bis zu sechshundert Mark, oder auf Haft, oder auf Gefängniß bis zu 3 Monaten zu erkennen. Diese Bestimmung findet keine Anwendung, wenn seit dem Zeitpunkte, in welchem die für die frühere Zuwiderhandlung erkannte Strafe verbüßt oder erlassen ist, drei Jahre verflossen sind.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der diesen Vorschriften zuwider verkauften oder feilgehaltenen Gegenstände erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Verurtheilten gehören oder nicht.

Ist die Verfolgung oder Verurtheilung einer bestimmten Person nicht ausführbar, so kann auf die Einziehung selbstständig erkannt werden.

§ 6.

Die Vorschriften des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen, vom 14. Mai 1879 (Reichs-Gesetzblatt Seite 145) bleiben unberührt. Die Vorschriften in den §§ 16, 17 desselben finden auch bei Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des gegenwärtigen Gesetzes Anwendung.

§ 7.

Das gegenwärtige Gesetz tritt am 1. October 1887 in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Coblenz, den 12. Juli 1887.

(L. S.) gez. **Wilhelm.**
von Boetticher.

II. Bekanntmachung, betreffend Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes über den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter

(Reichs-Gesetz-Blatt Seite 383 pro 1887).

Zur Ausführung der im § 3 Absatz 1 bis 3 des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter, vom 12. Juli 1887 (Reichs-Gesetzblatt Seite 375) enthaltenen Vorschriften hat der Bundesrath in Gemäßheit des § 3 Absatz 4 dieses Gesetzes die nachstehenden Bestimmungen beschlossen:

1. Für die im § 3 Absatz 1 des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter, vom 12. Juli 1887 vorgeschriebene Bezeichnung der Gefäße und äußeren Umhüllungen, in welchen Margarine gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten wird, ist das anliegende Muster mit der Maßgabe zum Vorbild zu nehmen, daß die Länge der die Inschrift umgebenden Einrahmung nicht mehr als das Fünffache der Höhe, sowie nicht weniger als 30 Centimeter und nicht mehr als 50 Centimeter betragen darf.
2. Der Name oder die Firma des Fabrikanten (§ 3 Absatz 2 des Gesetzes) ist unmittelbar über, unter oder neben der vorbezeichneten Inschrift anzubringen.
3. Die Anbringung der Inschrift (Nr. 1 und 2) erfolgt durch Einbrennen oder durch Aufmalen. In letzterem Falle ist die Inschrift auf weißem oder hellgelbem Untergrunde mit schwarzer Farbe herzustellen. Bis zum 1. April 1888 ist es gestattet, die Inschrift auch mittelst Aufklebens von Zetteln anzubringen.
4. Die Inschrift (Nr. 1 und 2) ist auf den Seitenwänden des Gefäßes an mindestens 2 sich gegenüberliegenden Stellen, falls das Gefäß einen Deckel hat, auch auf der oberen Seite des letzteren, bei Fässern auch auf beiden Böden anzubringen.
5. Die Vorschriften unter Nr. 1 und 2 finden sinngemäße Anwendung
   a) auf die beim Einzelverkauf von Margarine verwendeten Umhüllungen (§ 3 Absatz 3) mit der Maßgabe, daß die Länge der Einrahmung nicht weniger als 15 Centimeter betragen darf;
   b) auf die Bezeichnung der würfelförmigen Stücke (§ 3 Absatz 3) mit der Maßgabe, daß eine Beschränkung hinsichtlich der Größe (Länge und Höhe) der Einrahmung nicht stattfindet, und die Trennung des Wortes „Margarine" in zwei untereinanderzusetzende, durch Bindestriche zu verbindende Hälften gestattet ist.

Berlin, den 26. Juli 1887.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
von Boetticher.

MARGARINE.

Thorn, den 20. September 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Uhrenhandlung

von

C. Preiss,
THORN,
Culmer- und Schuhmacherstr.-Ecke Nr. 346/47.

verkauft und versendet nach außerhalb unter zweijähriger Garantie zu folgenden Preisen:

Nickel-Remontoir-Uhr von Mk. 13.—	14kar. goldene Damen-Remontoir Mk. 30.—
Silb. Cylinder-Remontoir-Uhr mit Goldrand, 6 Steine " 20.—	do. prima Mk. 36 bis 100.—
do. prima, 10 Steine " 24.—	14kar. goldene Herren-Cylinder-Remontoir Mk. 45.—
Silb. Anker-Remontoir, 15 Steine " 30.—	14kar. goldene Herren-Anker-Remontoir Mk. 60 bis 300.—
do. prima Mk. 35 bis 45.—	Regulatore 14 Tage gehend Mk. 15.—
Silb. Damen-Remontoir Mk. 24.—	do. mit Schlagwerk " 20.—

Musikwerke in großer Auswahl. Lager echt Rathenower Brillen und Pince-nez, Thermometer u. Barometer. Werkstätte für zuverlässige Reparaturen. Streng feste Preise. Versandt n. Außerh. geg. Nachn. od. vorh. Einsendung d. Betrages. Bei vorh. Einf. frco. Versandt.

Erste Deutsche Kohlenanzünder-Fabrik Charlottenburg liefert

Kohlenanzünder
zur Ersparung allen Holzes b. Feueranmachen — **mehrfach prämiirt** — in Bahnsendungen enth. 500 Stück für 5 Mk. frei Bahnhof Berlin geg. Vorausbez. oder Nachn. Grössere Quantität. billiger. Händlern grössten Rab.



Neave's Kindermehl Etablirt 1825.
(Farinaceous Food)
Ist das Beste und Billigste für **Säuglinge, Kinder, Kranke** und für **Greise.**

NEAVE'S KINDERMEHL.

General-Depôt für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland und Belgien:
W. O. Knoop,
HAMBURG, 1. Brandstwiete 17, I.
Engros-Lager in Berlin bei:
J. C. F. Schwartze,
112 Leipzigerstrasse.
Detail-Verkauf in Apotheken, Droguen-, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen.

„Neave's Kindermehl und Frauenmilch stimmen hinsichtlich ihres Gehaltes an Fleisch und Knochen bildenden Substanzen vollständig überein." Siehe Dr. A. Stutzer's Attest datirt Bonn, den 4. März 1887.

Weitere vorzügliche ärztliche Atteste vorhanden.

In Thorn zu haben in den Apotheken.

Monogramme
(Kupfer-Schablonen) für **Weißstickerei** vorräthig bei
A. Petersilge.

Unterricht im Sologesange, insbesondere sachverst. Stimmbildung und im Klavierspiele **Sammet,** Paulinerbrückstr. 389, III.

Musik- u. Privatstunden
werden bill. ertheilt **Coppernicusstr. 233,** 3 Tr.

Schoen & Elzanowska,
Altstädt. Markt 429, Putz-Handlung, Altstädt. Markt 429,
beehren sich den Empfang **sämmtlicher Neuheiten** in
Damen- u. Kinder-Hüten
für die Herbst-Saison 1887 anzuzeigen.
Eine schöne Auswahl
Garnirter Hüte
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre steht zur gefälligen Ansicht bereit.
Hochachtungsvoll
Schoen & Elzanowska.

Die Buchdruckerei

der

„Thorner Ostdeutschen Zeitung"

empfiehlt folgende auf **Lager** habende

Formulare:

Absentenliste, Schulversäumnißliste, Nachweisung d. Schulversäumnißliste des Lehrers. Verzeichniß der schulpflichtigen Kinder, Schülerverzeichniß, Tagebuch (Lehrbericht) Kassenbuch A u. B, Ueberweisungs-Entlassungs-Zeugnisse, Zoll-Inhalts-Erklärungen, Abmeldungen v. Privat-Transitlager, Reichsbank-Nota's, Lehrverträge, Miethsverträge,

Bauanschläge, Behördlich vorgeschriebene Geschäftsbücher f. Gesindevermiether und Trödler, Droschken-Tarife, Rindvieh-Register, Polizeiliche Fremdenmeldungen, Diverse Wohnungsplakate.

Für Standesbeamte: Standesamtliche Ermächtigungen, Bescheinigung der Eheschließung, Todesanzeigen behufs Bevormundung.

Sämmtliche anderen Formulare, Tabellen 2c. werden **schnellstens** in **saubester Ausführung** (Druck wie Satz) auf **gutem Papier** bei **möglichst billiger Preisnotirung** angefertigt.

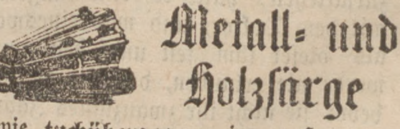
Birkenbalsam Seife
ist die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt u. einen blendend weissen Teint erzeugt.
Schutz-Marke B. & Co. Dresden 1850
Bergmann & Co. in Dresden.
à Stück 3[illegible] u. 50 Pf. bei Adolph Leetz.

Baugewerkschule zu Deutsch-Krone.
Wintersemester 1. November d. J.
Schulgeld 80 Mark.

Für Zahnleidende.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Breitestraße 456
vis-a-vis der Brückenstraße.
M. Grün
im Königr. Belgien approbirt.

Lehr-Institut für wissenschaftl. Zuschneidekunst.
Tägliche Aufnahme von Schülerinnen.
Mathilde Schwebs,
Junkerstraße 248 I.



Metall- und Holzsärge
sowie **tuchüberzogene** in **großer Auswahl,** ferner **Beschläge, Verzierungen, Decken, Kissen** in Mull, Atlas u. Sammet bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen.
R. Przybill, Schillerstr. 413.

Gummi-Artikel jeder Art empfiehlt u. versendet Cataloge gratis
E. Kröning, Magdeburg.

Nähmaschinen, Reparaturen an allen Systemen fertigt sauber und schnell bei einjähriger Garantie
J. F. Schwebs, Junkerstr. 148 I.,
Werkstatt für Fein-Mechanik.
Vierzehnjährige Praxis in dieser Branche.

Pfandleih-Anstalt,
J. Lewin, Bromberg,
Friedrichstraße Nr. 2.
Werthsachen werden durch die Post unter Werthangabe stets angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.